



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Historische Städtebilder

Tangermünde, Stendal, Brandenburg

Gurlitt, Cornelius

Berlin, 1902

St. Gotthard.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99732](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99732)



Abb. 45. Brandenburg. Katharinenkirche. Relief.

Man begann daher den Bau eines neuen unter Leitung des Grafen Quirinus von Lynar durch die italienischen Maurer Gianbattista de Sala und den Dresdener Zimmermeister Balthasar Richter. Die zierlichen Back-



Abb. 46. Brandenburg. Katharinenkirche. Epitaph.

steingesimse weisen von grundauf darauf hin, daß hier ein neuer Geist maßgebend war. Gleichzeitig mit dem Thurm ist wohl auch die in ihrer Zimmerei schenswerte Empore vor dem Thurm, eine Prachtleistung dieser Art, an der die Erbauer moderner Emporen sehr viel lernen können, nämlich vor allem die ruhige Sicherheit in Erfüllung der gestellten Aufgabe.

Ein Meister des 18. Jahrhunderts umgab das Langhaus mit geschickt angeordneten stattlichen Emporen und drückte ihm somit den Stempel protestantischen Kirchentums auf. Es ist eine Freude zu sehen, wie klar und verständig er seinen Gedanken nachlebte, wie entschieden er empfand, daß der Zweck im Bauwerke Herr ist, daß in einer Kirche die Liturgie zu entscheiden hat, nicht die Kunstgelehrsamkeit. Hoffentlich wehren sich die Brandenburger kräftig gegen die Versuchung, den Bau wieder „stilgerecht“, den Kunstformen eines älteren Glaubens angemessener auszugestalten! Selbst die großen klassizistischen Modelle, die im Kirchenchor stehen, sollten als Zeichen ihrer Zeit an ihrer Stelle belassen werden, so langweilig und öde sie in ihren großspurigen Formen auch sind. Vielleicht kommt einst eine Zeit, die sich auch dieser Kunst wieder freut!

St. Gotthard.

Von der alten ins 12. Jahrhundert zurückreichenden Kirche erhielt sich nichts. Während des zweiten Viertels des 14. Jahrhunderts entstand der jetzige Bau (Abb. 47) an Stelle der älteren Basilika: eine dreischiffige gotische Halle mit etwas höherem Mittelschiff (17,25 : 14,50 Meter), aus drei Seiten des Sechsecks geschlossenem Chor und aus fünf Seiten des Zehnsecks geschlossenem Umgang.

Von entscheidender Bedeutung wurde der Umbau der Basilika zur Halle für den Westbau (Abb. 48) der in behauenen Granitquadern aufgemauert ist. Unverkennbar sollte er in zwei Thürmen mit schmalem Zwischenbau aufsteigen, ähnlich der Marienkirche zu Stendal. Aber man brach die Außenseiten der Thürme über dem Hauptgesims des

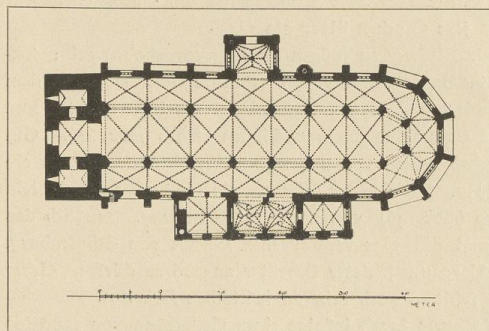


Abb. 47. Brandenburg. St. Gotthardskirche. Grundriss.

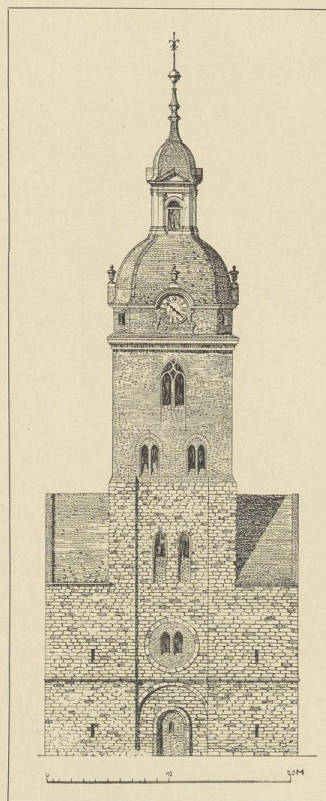


Abb. 48. Brandenburg. St. Gotthardskirche.

Langhauses ab und ließ nur die Mauern zu beiden Seiten des Zwischenbaues mit diesem selbst stehen und bildete ihn zu einem stattlichen Mittelthurm aus, der endlich in Backstein übergeht. Die anmutige Spitze gehört erst dem 18. Jahrhundert an.

Wann die Umgestaltung des Westbaues aus einem zweithürmigen in einen einthürmigen geschah, ist nicht festzustellen. Manche Reste alten Ziegelbaues weisen jedoch darauf, daß das unmittelbar im Anschluß an die Hallenanlagen und infolge dieser geschah: Die wuchtige Linie des Dachfirstes fordert die Betonung der Mitte! Hehnliches vollzog sich seit 1465 an der Jakobikirche zu Stettin, an der Brandenburger Katharinenkirche und wohl noch an anderen Bauten des Backsteingebietes. Der Vorgang stimmt überein mit dem am Dom und der Severikirche zu Erfurt beobachteten. (Vgl. Gurlitt, Die Westtürme des Meißener Domes, Berlin, Ernst Wasmuth, 1902.)

Im Innern erfreut die Fülle der Zeugnisse kirchlichen Lebens: Die Epitaphien meist des 16. Jahrhunderts sind an sich wohl nicht Kunstwerke ersten Ranges, aber ein trefflicher Schmuck, durch den, wie durch die Emporeneinbauten protestantisches Wesen in die Mefskirche getragen wurde. Manche Arbeiten verdienen eine sorgfältigere Beachtung, als das Bergausche Inventarisationswerk ihnen zuteil werden läßt. Es sind da Maler Kranachscher Schule neben solchen, die von den Niederländern beeinflusst wurden, die sich in stattlichen Werken zeigen; es ist da ein Sandsteinbildhauer mit einem Ecce homo in Relief, dessen Name wohl verdiente, der Kunstgeschichte eingereiht zu werden! Eine Arbeit des 16. Jahrhundert von bemerkenswertem Leben! Es überwiegt anscheinend in der Mark leider noch so die Vorliebe für das Mittelalter, daß für die folgenden Zeiten nur eine halbe Teilnahme übrig bleibt. Und doch sind es die protestantischen und die preussischen Zeiten! Die schöne Kanzel von 1623 sei hierbei nicht vergessen.

Noch eine Kirche kann man in St. Gotthard studieren: Auf einem Gemälde von 1586 findet sich die beste Darstellung der berühmten Marienkirche auf dem Harlunger Berge, die im 18. Jahrhundert der Zerstörung verfiel: Wohl das merkwürdigste Gebäude der Mark, ein Centralbau mit vier Thürmen in den Ecken zwischen den vier Absiden und einen besonderen anstoßenden Chor für den Schwanenorden. Aber unsere Städtebilder sind dem gewidmet, was die Städte dem wandernden Architekten bieten, nicht dem, was sie einst beherbergten!

St. Nikolaikirche.

Vor dem Plauer Thor lag das alte Dorf Luckeberg, das 1249 mit der Altstadt Brandenburg verschmolzen wurde. Es ist zu bedauern, daß gerade für diesen kunstgeschichtlich so merkwürdigen Bau die Urkunden völlig versagen. Hinsichtlich der geschichtlichen Würdigung der Kirche namentlich nach technischer Seite sei auf O. Stiehl (a. a. O. S. 72) hingewiesen; dort wird unter sorgfältigster Untersuchung des Ziegelmaterials der in drei Absätzen vollendete Bau der Zeit zwischen Anfang und Mitte des 13. Jahrhunderts, der breite westliche Giebel und die Thürmchen darauf einem von Meister Steffen Boxthude 1467 vollzogenen Umbau zugewiesen. Später verwahrlost, wurde sie im 16. Jahrhundert zur Gottesackerkirche und blieb in diesem bescheidenen Zwecke vor Umgestaltungen bewahrt. Die Kirche (Abb. 49) ist eine dreischiffige Basilika ohne ausgesprochenes Querschiff mit drei Halbkreis-Konchen. Der

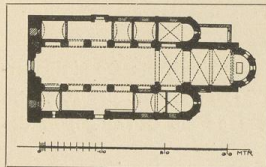


Abb. 49. Brandenburg. St. Nikolaikirche. Grundriss. (H.)

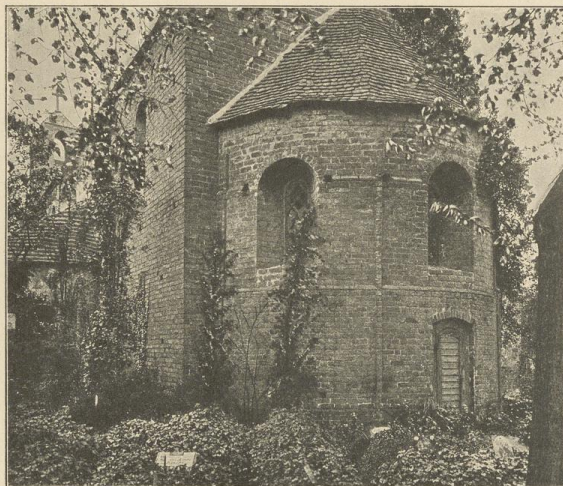


Abb. 50. Brandenburg. St. Nikolaikirche.